

Der Tod ist kein Stimmungskiller

Bei 11. Preisverleihung „Aachen Sozial“ werden zwei besonders lebensbejahende Persönlichkeiten geehrt. Boris Bongers engagiert sich für Todkranke, Lena Palm für Bildung von Kindern in Afrika. Beides berührt alle.

VON MANFRED KUTSCH

Aachen. Gehaltvolle Worte, besondere Momente, stille Empathie, nicht endender Applaus – und Gänsehaut-Klänge des Pius-Celebration-Chors. Der Krönungssaal erlebt am Donnerstagabend eine spürbar dichte Atmosphäre, die 530 Gäste in stimmungsvollem Licht zusammenrücken lässt. Stets greifbar ist das Thema Tod – und dennoch kein Stimmungskiller.

Glückwunsch dem Vorstand von „Aachen Sozial“, der mit seiner 11. Preisverleihung an Boris Bongers, den stellvertretenden Vorsitzenden der Hospizstiftung Aachen, für bemerkenswerte Nachhaltigkeit sorgt – zudem geprägt vom offeneren Geist der 22-jährigen Studentin Lena Palm, die als Gründerin des Vereins Wadadee Cares in Namibia erstmals den Nachwuchspreis erhält. Ein Glücksgriff.

Der Gästeschar eröffnet sich damit ein breites Spektrum an Gedanken und Impulsen, wie sie gegensätzlicher kaum sein könnten. Scheinbar. Hier das Mantra der jungen Lena, „unsere Welt jeden Tag ein bisschen besser zu machen“. Dort die Ermunterung des 48-jährigen Chefs einer Weingroßhandlung, „den Tod als einen Teil des Lebens zu akzeptieren“. Zwei Preisträger, ein anspruchsvolles Spannungsfeld.

„Boris Bongers trug und trägt maßgeblich dazu bei, dass schwerkranken Menschen am Lebensende umfassend palliativ-medizinisch versorgt und mitmenschlich begleitet werden können“, umschreibt die umtriebige Gabi Mohné, Vorsitzende von „Aachen Sozial“, das Wirken des einstigen Karnevalsprinzen zwischen Haus Hörn und Hospiz am Itebach. Sein bester Freund Johannes Wienands hält eine berührende persönliche Laudatio. Als Noppene war der Manager anno 2006 im prinzipiellen Gefolge dabei, als Boris I. der irrwitzig anmutende Spagat zwischen Narrenherrschaft und Unterstützung von Palliativ-Medizin gelungen war.

Für Bongers damals wie heute kein Widerspruch. Nein, mit der Kraft der Hospizbewegung will er den Tod nicht „Hilfslosigkeit,



Beispielhaft, bemerkenswert, bravourös: Lena Palm und Boris Bongers werden im Aachener Krönungssaal mit dem Preis „Aachen Sozial“ ausgezeichnet (großes Bild). Tatort-Schauspieler Dietmar Bär (links) bedankt sich für die Unterstützung; Vereinsvorsitzende Gabi Mohné findet einfühlsame Worte vor 530 Gästen. Fotos: Andreas Steindl



Angst, Ohnmacht und Depression“ überlassen.

Vielmehr setzt er auf „einen achtsamen, inneren Prozess“, der dem Ende des Lebens anders begegnet als mit Verdrängung und Ignoranz. Feinfühlig begegnet der großartige Redner der Befindlichkeit seines Publikums und spricht gleichzeitig Klartext: „Wir glauben alle, die wir im Hospiz aktiv sind, dass durch die absolute Akzeptanz unserer Sterblichkeit das Leben noch mehr Sinn bekommt. Ich kenne persönlich niemanden im Vorstand, in der Pflege, in der Sterbebegleitung, der das, was er tut, nicht als Geschenk betrachtet.“ Dabei würden „Probleme relativiert, Liebe empfangen und weitergegeben, Sinnhaftigkeiten hinterfragt und optimiert.“ Stetes Kopfnicken von Ulla Schmidt, „meiner Chefin“ und Vorsitzenden der Stiftung, war ihm sicher.

Dass es bei der Preisverleihung

partiell auch tränenreich wurde, dafür sorgte weniger das schwere Thema Tod als vielmehr die erfrischend-authentische Weise der einstigen Pius-Schülerin Lena Palm, für deren aus Afrika ange-reisten Mentor Shaun Awaseb sie „nicht nur eine Säule des Projektes, sondern auch ein Vorbild ist“. Die 2015 gegründete Initiative Wadadee Cares versorgt im Slum des namibischen Windhoek hunderte verarmte Kinder mit Nahrung, Arzneimitteln und Bildung. Lena macht das Auditorium in Aachen mit der zehnjährigen Magdalena vertraut, zeigt die kleine Südafrikanerin im Foto und kappt damit jede Distanz: „Sie hat keinen Vater, ihre Mutter ist Alkoholikerin. Die Kleine wurde missbraucht, litt Hunger, konnte nicht zur Schule gehen, weil sie auf ihre kleine Schwester aufpassen musste.“

11 705 Kilometer von Windhoek entfernt, im Aachener Krönungssaal, nehmen die Zuhörer spürbar Anteil. Zumal Lena gute Nachrichten hat: „Inzwischen

geht Magdalena zur Schule, wird versorgt – wie ihre kleine Schwester auch.“ Hilfe und Leidenschaft der jungen Aachenerin haben ein Gesicht bekommen. Es zeigt wunderbare Wirkung im weiten Rund des Saales.

Da werden selbst Oberbürgermeister Marcel Philipp oder ein Star wie Tatort-Kommissar Dietmar Bär zu Randfiguren. Beide stört das nicht. Im Gegenteil. Der 56-jährige Dortmunder Schauspieler will sich vor allem für die Unterstützung des Tatort-Vereins bedanken. Der hat inzwischen – auch mit Hilfe von „Aachen Sozial“ – 4000 Schulranzen an Kinder vergeben, deren Eltern das nicht hätten finanzieren können. Bär spricht in Aachen vom „so wichtigen, sicheren Selbstwertgefühl“, das diesen Mädchen und Jungen gegeben werde. Er berichtet von den „vorsichtigen Recherchen in Kindergärten und Elternhäusern“ und der „anonymen Weitergabe der Ranzen“. Bravo. Und das gilt für den ganzen Abend.

Die Spender werden erst mal selbst beschenkt

Preisträger hat sich eine Aktion zugunsten des Hospizes ausgedacht: fünf Euro möglichst stark vermehren

Aachen. Boris Bongers wäre nicht er selbst, nutzte er nicht einen Anlass wie die Preisverleihung vom Donnerstag, um die Hospizidee voranzubringen. Wie berichtet ist er stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Hospizstiftung Region Aachen und in dieser Funktion ein unermüdlicher Aktivposten und Spendensammler. Die Stiftung kümmert sich nicht erst seit der Eröffnung des zweiten Hospizes neben Haus Hörn, dem am Itebach, um dessen finanzielle Unterstützung.

Denn mitnichten werden die entstehenden Kosten für die Gäste eines Hospizes komplett durch die Krankenkassen abgedeckt. Die Aachener Hospize verstehen sich als Einrichtungen des bürgerschaftlichen Engagements und dazu gehört auch die Mitfinanzierung über Spenden. In diesem Sinne hat Boris Bongers die Entgegennahme des Preises „Aachen sozial“ im besten Sinne instrumentalisiert und im Krönungssaal eine neue Aktion vorgestellt, mit deren Hilfe die immer noch vorhandene Finanzierungslücke weiter geschlossen werden soll.

„Mach was draus“, lautet der ebenso bezeichnende wie ermunternde Titel der Aktion. Es geht da-



Zugreifen und etwas draus machen: Boris Bongers startete bei der Preisverleihung seine Sammelaktion zugunsten des Hospizes.

rum, aus einem kleinen Startkapital viel zu machen. Schon am Donnerstagabend konnten sich die Gäste im Krönungssaal eine mit fünf Euro bestückte Spardose mitnehmen, um ab sofort diese Summe möglichst zu vermehren. Der Ertrag kommt am Ende selbstverständlich dem Hospiz am Itebach zugute.

Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Mitmachen darf jeder, Privatperson, Unternehmer, Schulklassen, Familien, groß, klein, jung, alt. Die fünf Euro sollen gewinnbringend eingesetzt werden. Zum Beispiel: „Man kann davon Zutaten für einen Kuchen besorgen und die einzelnen Stücke gewinnbringend verkaufen“, gibt Boris Bongers einen recht praktischen Tipp. Aber auch Hecke-schneiden, Hemdenbügeln oder Koffertragen sind möglich. Man kann (draus) machen, was man will. (hpl)

So kann man mitmachen: Weitere Informationen zur Spendenaktion

Eine mit bereits fünf Euro gefüllte Spendendose können alle, die mitmachen wollen, im Hospiz am Itebach (Eisenhütte 21-25), bei BBmedica (Neuköllner Straße 2) oder im BBmedica-Sanitätsshop am Löher-

graben 32 abholen. Den erwirtschafteten Betrag sollte man auf das Konto der Hospizstiftung überweisen (Aachener Bank: IBAN DE37 3906 0180 0543 5435 43; Sparkasse Aachen: IBAN DE10 3905 0000 1072

1975 67). Dann bekommt man über den Betrag zugleich eine Spendenquittung.

Weitere Hinweise im Netz: www.hospizstiftung-aachen.de

DIE WOCHE IN AACHEN



Klartext, bitte!

Nicht nur in Sachen Radverkehr in Aachen

ALBRECHT PELTZER

Man muss auch mal Klartext reden. Zum Beispiel zum Thema Radfahren in Aachen. Viele Leserinnen und Leser haben das getan. Beim AZ-Forum am Donnerstagabend. Es besteht Redebedarf. Es besteht aber aus Sicht vieler vor allem auch Handlungsbedarf. Wie soll sich der Radverkehr in Aachen entwickeln? Wie soll der Mobilitäts-Mix aussehen? Wo ist man bereit, Kompromisse zu machen? Wer steckt seine Ansprüche zurück? Es geht nicht nur um technische Fragen, es geht auch um die Einstellung. Immer noch genießt der motorisierte Verkehr Priorität in der Stadt – trotz aller auch guter Bemühungen, Radverkehr zu fördern. Das Thema bewegt die Stadt, die Diskussion kommt auf Touren. Das Signal an die Politik ist eindeutig. Man will klare Aussagen, Konzepte, Visionen.

Und da wird's halt schwierig. Weil der Eindruck einfach nicht weichen will: Politik ist nicht so richtig in Bewegung. Beim AZ-Forum haben die Vertreter der Fraktionen unisono gesagt, dass Radverkehr ziemlich weit oben auf der Agenda steht. Und nun steht er da und weiß nicht weiter. Wer mehr auf das Zweirad setzt, muss dem Autoverkehr an die Substanz. Nicht völlig, aber deutlich. Es geht um Platz. Der ist beschränkt. „Wir wollen ja keine Häuser einreißen“, sagte ADFC-Verehrer Martin Christfreund. Also muss Straßenraum neu aufgeteilt werden. Eine unangenehme Aufgabe. Die unangenehme Entscheidungen bedingt. Aussagen wie „Da sind wir dran“ oder „Das haben wir auf der Agenda“ bringen einen nicht viel weiter. Klartext also? Gerne. Nicht nur die Radfahrerinnen und Radfahrer haben ein Anrecht darauf, zu wissen, wie es in Sachen Verkehr in Aachen weitergeht. Das ist eine Frage des politischen Gestaltens. Und nicht des politischen Verwaltens. Okay, es ist nicht so, dass sich gar nichts bewegt. Aber es geht immer nur schrittweise. Und am liebsten da, wo es keinem weh tut. FDP-Mann Cliff Gatzweiler scherte übrigens aus der Reihe der Wenigsagenden aus. Bei aller Zuneigung zum Radverkehr, es müsse auch die Möglich-

keit geben, in der Innenstadt möglichst schnell – also mit 50 Stundenkilometern – von A nach B zu kommen. Das ist zumindest eine Position. Die muss man nun wirklich nicht teilen. Zumindest: Klartext.

Und dann kommt da noch die Aseag ins Spiel. Warum es denn so viele, so große Busse geben müsse, lautete eine Frage. Was Betriebsleiter Hermann Paetz antwortete, wird die Freunde der Bürgerbegehren wieder auf den Plan rufen: weil es keine Stadtbahn gibt. Klartext. Polarisierend. Ist das wirklich so? Wir wagen die These: Der ÖPNV wird noch auf lange Sicht in Aachen ein System der Unzulänglichkeiten und Anachronismen – Die-seldoppelgelenkbusse in der City – bleiben.

Wo wir uns gerade so auf den Klartext verständigt haben. Was ist denn jetzt mit dem Büchel und dem roten Licht? Da gibt es klare Aussagen. Von der FDP auf der einen – „Raus mit dem Bordell“ –, vom Rest auf der anderen: „Unser Puff soll schöner werden“ – aber mittenlang in der Stadt. Da weiß man Bescheid. Dennoch: Das Thema steht kommende Woche im Stadtrat an. Wenn der Polizeipräsident einen dermaßen geharnischten Brief kontra Ratsmehrheit schreibe, könne man nicht einfach so zur Tagesordnung übergehen. Dann sind wir aber mal gespannt, was denn dann so an Reaktionen aus Reihen der Politik auf die Tagesordnung kommt. Übrigens: Eine Sexsteuer wird der Rat nicht beschließen. Auch wenn die auf der Tagesordnung steht. So will es die „Allianz für Aachen“, bestehend aus AfD-Ratsherr Mohr und Ratsherr Palm (parteilos, vormals Pro NRW). Gegen das Ansinnen wird der Rat stimmen. Ähnlich wie 2010. Da hatten CDU und Grüne erfolglos eine Sex-Steuer zur Fütterung des klammern Haushalts beantragt. Die Zeiten ändern sich halt.

Die Woche in Aachen: Da war schon jede Menge Zündstoff drin. Und es bleibt sicherlich spannend. Aber erst ab Montag wieder. Das Wochenende darf ruhiger werden. In diesem Sinne!

▶ a.peltzer@zeitungsverlag-aachen.de



Im Elektro-Betrieb sprang der Funke über

Das Fest der Diamantenen Hochzeit feierten Agnes (81) und Peter Lotz im engsten Familienkreis. Das Jubelpaar hatte 1957 in St. Bonifatius in Forst in der damaligen „Baracke“ geheiratet und in Forst auch seine erste Wohnung. 1996 zogen die Beiden nach Brand, wo sie sich auch sehr wohlfühlen. Kennengelernt haben sie sich im ehemaligen Elektrotechnik-Unternehmen Garbe, Lahmeyer & Co. an der Jülicher Straße, wo Peter, der über Schleswig-Holstein nach Aachen gekommen war, als Elektrotechniker beschäftigt war. Dort wurde er unter die Fitti-

che seines wesentlich älteren Kollegen Johann Clermont genommen und später dessen Tochter Agnes vorgestellt, die, wie es damals üblich war, ihren Vater von der Arbeit abholte. Der Funke sprang sofort über, und die beiden sind bis heute ein glückliches Paar. Agnes Lotz, die mit Pauwasser getauft wurde, war bis zum Erreichen des Rentenalters bei der Firma Philips beschäftigt. Ihren langjährig gehaltenen Garten in der Gartenkolonie Hüls mussten sie aus Altersgründen vor einigen Jahren schweren Herzens aufgeben. Foto: Martin Ratajczak